

Wer unbeschwert und lustvoll auf Tauben jagen möchte, kommt um einen Ausflug auf die Flinten-Insel nicht herum. Hier steht alles, was fliegt, noch hoch im Kurs.

Pigeon-Shooting



Frank Rakow

You really wanna shoot pigeons?“ Sue, unsere Gastgeberin in dem herrlichen alten Cottage, ist „really surprised“. Und sie hat auch gleich eine viel bessere Idee für unseren Aufenthalt in Suffolk. Der böse Fuchs hat gerade am Hausteich die schwarze Schwandame vom Nest geholt. „Better you stay here and shoot him.“ Als Zugabe verspricht sie uns reichlich Anflug von Krähen und Tauben.

Immerhin hat unsere grauhaarige englische Lady – woher auch immer – bereits wieder eine Partnerin für ihren alleingelassenen Schwanenmann besorgt. Allerdings macht sie sich Sorgen, ob „William“ (wie sollte der Vogel hier auch anders heißen) die Ersatzdame zu schätzen weiß. Eigentlich würden Schwäne in Einehe leben, packen wir sogleich unser wildbiologisches Wissen aus. Genauso wie Menschen. „Rubbish“ (Müll), ist der kurze, aber klare Kommentar unserer energischen Hausherrin. William sei 20 Jahre alt, und das sei jetzt seine 5. Braut. Ob sich ihre Lebenserfahrung auch auf menschliche Bereiche bezieht? Wir fragen lieber nicht nach.

Unser Sinn steht nach anderen Dingen. Einziehen, einrichten und vorbereiten für den 1. Tauben-Jagdtag am nächsten Morgen. Unser Jagdführer ist nicht per Telefon zu erreichen. Dafür erhalten wir aber am Abend Treffpunkt und Zeit am nächsten Morgen per SMS übermittelt. So funktioniert das in der heutigen Zeit.

Bleischweres Bett

Beruhigt schieben wir uns schon bald in unseren Schlafgemächern ein. Das Oberbett ist so bleischwer, dass es sich nur mit erheblichem Kraftaufwand zurückklappen lässt. Das könnte eine bedrückende Nacht werden. Doch die Sorge ist unberechtigt. Wir schlafen diese und alle weiteren Nächte tief und fest und werden erst am Morgen von Taubengegurre, Flügelschlagen, Krähengetöse und Pfauenrufen aus dem kleinen Park ums Haus geweckt. Inselfeeling!

Ohne viel Schnickschnack nimmt uns am nächsten Morgen Nick Eldon, unser *Professional Hunter*, nahe der vielbefahrenen A12

Eine geschossene Taube wird unter Beobachtung eines Fasanenhahnes zur Erweiterung des Lockbildes eingesetzt

Foto: Frank Rakow

entlang der englischen Ostküste in Empfang. Er merkt, wir sind heiß, wollen raus. Deshalb setzen wir uns nach einem kurzen Begrüßungskaffee gleich wieder in Bewegung. Wir folgen mit dem Leihwagen auf schmalen Straßen zwischen den typischen englischen Hecken, bis es wirklich ins Gelände geht.

Dort heißt es umsatteln in den hochbeinigen Pick-up unseres Jagdführers. Die Ladefläche ist mit Ausrüstungsmaterial vollgestopft. Nur mit Mühe können wir unsere Rucksäcke dazwischenquetschen. Nick hat in den Tagen zuvor Aufklärung betrieben und chauffiert uns an einen der noch stehenden Maisstreifen. Ursprünglich sind sie allerdings nicht für unsere Täubchen, sondern für die von den Briten so geschätzten Fasanen und Feldhühner angelegt worden.

Man merkt unserem etwa 50-jährigen Jagdveranstalter an – diesen Job macht er nicht zum 1. Mal. Ruckzuck steht der Schirm. Ebenso fix ist das Lockbild aufgebaut. Das vermeintliche Chaos auf der Ladefläche seines Isuzus entpuppt sich schnell als durchdachtes System. Auch beim Abbauen wandert alles wieder akribisch an seinen vorgesehenen Platz. Das reichhaltige Repertoire an Lockvögeln (*decoys*) simuliert so ziemlich alle Situationen einer Tauben-Community: sitzend (Vollkörper, Halbschalen), einfallend (Wackler oder flügelschlagend), FUD's (*Fold up Decoys* mit Neopren-Material), Karussell. Zum Schluss platziert Nick mit einer langen Teleskopstange noch ein paar Wächter in Busch oder Baum.

Infanteristen zu Beginn

Bei herrlichem Sonnenschein beziehen wir unsere Lauerstellung unter einem kräftigen Holunder. Freund Roman lädt erwartungsvoll die Flinte, ich richte mich mit dem Fotoapparat ein. Zunächst sehen wir nur Geringelte in großer Entfernung oder hören Balzrufe aus dem Kiefernwald hinter uns. Fasanenhähne und Rothühner geben sich die Ehre und paradieren als Infanteristen vor unserem Schirm.

Der nächste Besucher, der uns anläuft, ist hochaufgeschossen: Ein einsamer Jäger steuert in raumgreifenden Schritten auf uns zu: Arndt, der 3. Tauben-Enthusiast in unserer Runde, bettelt um Munition. Nicht weil er bereits so viel verfeuert hat – nein, er hatte in die verkehrte Kiste gegriffen und sich mit 20er-Patronen bestückt, die der von ihm gewählte Beretta-Selbstlader, natürlich im Kaliber 12, nicht verarbeiten will. Noch können wir ihm großzügig aushelfen ...

Um die Mittagszeit kommt Bewegung in unseren Luftraum. Wir versuchen, uns so wenig wie möglich in unserer Tarnung zu bewegen. Denn wie heißt es so schön: „Die Taube hat auf jeder Feder ein Auge!“ Die ersten Schüsse fallen, leider zu selten auch dazu der Vogel, obwohl Roman sich in der Entfernung bewusst beschränkt. Selbst wenn die Taube zu Boden geht, ist sie selten wirklich tödlich getroffen. Wir sind zwar alle keine Meisterschützen, dürfen uns wohl aber zurecht als zuverlässige Jäger mit der Flinte betrachten. Leider sollte uns dieses Phänomen über die ganzen 3 Jagdtage begleiten. Aber das wussten wir zu dem Zeitpunkt glücklicherweise noch nicht.

Für meine beiden Mitjäger ist diese Taubenjagd im Königreich der Queen eine Premiere. Bisher haben sie mit großer Passion nur zu Hause den geschickten Fliegern nachgestellt. Mich hatte es schon früher der Jagd wegen auf die Insel gelockt. Allein 3 Mal hatte ich in den 1980er-Jahren das große Vergnügen, mit der Taubenlegende Archie Coats zu jagen. Die Termine lagen zwischen Mitte Februar und März. Die Tauben flogen zu der Jahreszeit noch in größeren Schwärmen

**Zurück zur alten Kampfstätte:
Das einzige Mal, dass wir mal einen großen
Flug erlebten**



(flocks) und hatten außer Raps wenig Auswahl an Nahrung. Stand das Lockbild an der richtigen Fluglinie, konnte einem trotz der Jahreszeit wirklich warm werden, so viel war zu „tun“. Nichts ist schöner, als sich die Finger an heißgeschossenenen Läufen zu wärmen! Vermutlich haben meine begeisterten Schilderungen dazu beigetragen, dass die beiden Freunde diese besondere Atmosphäre auf der Insel einmal selbst erleben wollen.

Der „Flattermann“ wirkt wie eine gerade einfallende Taube

Hier nun, in den letzten Tagen des März, präsentiert sich das Geschehen etwas anders: Viele Felder sind frisch bestellt, die Vegetation ist ungewöhnlich weit, selbst für das milde England. Der Raps blüht mancherorts bereits, Bäume und Sträucher treiben mächtig aus, und das Gras prahlt bereits mit vitalem Grün.



Die dazugehörige Wärme sorgt dafür, dass die grau-blauen Flieger eher an Balz, Fortpflanzung und Nestbau interessiert sind als an schnödem Futter. Zudem bieten die bestellten Felder reiche Auswahl an Nahrung, damit auch viele Alternativen.

Vorsichtige Solisten

Folge für uns: Es kommen nur vereinzelt Tauben – zeitlich wie auch von der Anzahl her. Solo-Tauben sind allerdings deutlich vorsichtiger. Das Verlassen auf Fliegerkameraden in einem größeren Schwarm fällt weg. So bekommen uns diese Einzelflieger im letzten Moment häufiger doch noch mit und sind schnell außer Reichweite für unsere Flinten. Oder sie drehen 1 oder 2 Ehrenrunden in unerreichbarer Distanz und fallen schließlich doch nicht ein.

Apropos Flinten: Wir waren doch überrascht über die uns präsentierte Auswahl an Leihflinten: Nichts mit klassischem „side by side“. Die Kollektion setzt sich zusammen aus 3 Mal „over and under“ und einem Selbstlader in Camouflage – alle aus italienischer Fertigung. Pragmatismus scheint der Klassik den Rang abgelaufen zu haben – zumindest außerhalb blaublütiger Jägerkreise.

Nick ist nach raschem und routiniertem Schirmplatzieren ständig als Aufklärer unter-

wegs, um nach interessanten Tauben-Hotspots Ausschau zu halten. Das geschieht auch im engen Kontakt mit den Farmern. Die Landwirte sind durchaus interessiert, dass die Tauben nicht zu viel von ihrer frischen Saat weg-picken.

Nick ist anzumerken, dass er aufgrund des mageren Anfluges nach Verbesserungen Ausschau hält. Die gute Absicht kann auch mal schiefgehen: Am 2. Tag platziert er Arndt und mich an einem frisch gedrillten Gerstenfeld. Die Begeisterung der Tauben für unser Lockbild hält sich in Grenzen. Sie turteln lieber in den angrenzenden Eichen. Nach 4 Stunden kommt unser Jagdorganisator zurück. Er meint, einen attraktiveren Platz ausgekundschaftet zu haben. Mit Eiltempo wird das Zauberzeug zusammengepackt und auf seinem Pick-up verstaut. In flotter Fahrt geht es zum auserkorenen Platz, ebenfalls an einer Gersten-Neusaat. Doch außer einem verwirrten Rudel junger Damtiere und einigen Krähen bleiben wir ohne Anblick.

Wir beginnen, unserem alten Platz nachzutrauen, als Nick schon wieder auftaucht

und berichtet, an dem von uns verlassenen Standort hätten sich jetzt reichlich Tauben eingefunden. Also zurück. Langsam haben wir Routine beim Auf- und Abbau. Meine Skepsis, ob dieses Hin und Her zum Erfolg führt, wird zunächst bestraft, denn unser alter Schlag ist tatsächlich förmlich von Tauben bevölkert, wenn auch an anderer Stelle. Es ist der 1. größere Flug, den wir sehen – und sollte es auch bleiben. In einem Graben platzieren wir die Tarnung und sind wirklich sehr schnell in Lauerstellung auf das, was da über uns herfallen soll. Der große Schwarm hat sich durch unsere Aktivitäten natürlich erstmal davongemacht.

Aber wir sind durch den Anblick der vielen Geringelten voller Erwartung und rechnen fest damit, dass sie die unterbrochene Mahlzeit fortsetzen wollen. Doch was sagte schon Archie Coats: „Pigeon are crazy birds. You never know, what they will do in the next moment.“ Wie so häufig bestätigen sich auch hier die weisen Worte des Taubenpapstes. Kein Wunder, wenn man, wie er, fast ein ganzes Leben von der Taubenjagd gelebt hat.



Hoch hinaus werden die Wächter mit einer Teleskop-Route platziert

Jedenfalls erklärt unsere potenzielle Beute den Betriebsausflug auf dieses Feld für beendet und tummelt sich wieder in den Eichen. Unsere Versuche, sie dort durch Anpirschen und Aufscheuchen wieder in Gang zu bringen, sind zwar eine nette Abwechslung zum steifen Hocken im Schirm, ansonsten aber herzlich erfolglos.

Die englischen Flinthenjäger schätzen

alles, was schnell und hoch fliegt. Das Höchste der Gefühle ist das Moorschneehuhn (*Grouse*). Für solche Jagden werden heute fast unvorstellbare Summen aus Sicht von Hubertus Normaljäger hingeblickt. An nächster Stelle in der Wertschätzung steht der Fasan, gefolgt vom Rothuhn. Auch Enten und Gänse verdienen sich beim britischen Sportsmann Respekt. Tauben und Krähen zählen eher zum Vergnügen „niederer Stände“.

Vor allem bei Fasan und Rothuhn wird im Vereinigten Königreich kräftig nachgeholfen. Da es mit dem Aufziehen der heimischen Rebhühner nicht so gut klappt, wird das Rothuhn favorisiert. Das Ausbrüten und Aufziehen ist auf der Insel fast eine kleine Industrie und täglich Brot für die Jagdaufseher (*Gamekeeper*). Diese Wald- und Feldläufer kümmern sich zudem intensiv um die Raubwild- und Raubzeugbejagung, um den ausgesetzten Vögeln bessere Überlebenschancen zu sichern. Zumindest bis die herbstliche Jägerschar ausrückt.

Immerhin werden durchschnittlich 3 Millionen Hähne und Hennen auf der Insel erlegt. Die Taubenstrecke liegt zwischen 500.000 und 1 Million, dafür aber ohne „Nachhilfe“.

Die *Gamekeeper* sind bei der Wahl ihrer Methoden nicht zimperlich. Alle Prädatoren werden konsequent verfolgt – am Boden und in der Luft. Selbst Fang mit Schlingen wird praktiziert. Und alle Arten von Eierdieben, einschließlich des Igels, müssen vor den Wildhütern auf der Hut sein.

Bodengebundenes Niederwild, wie Hase und Kaninchen, bieten nach Ansicht der britischen Jäger „*no good sport*“. Deshalb lösen sie wenig Begeisterung aus und werden jagdlich eher stiefmütterlich behandelt.

Was mir und meinen Mitjägern an der Taubenjagd gefällt, ist das Unbeschwerte. Hier ist nichts manipuliert, wir schöpfen lediglich einen kleinen Teil des reichhaltigen Vorkommens ab und erfreuen damit sogar noch den Landbesitzer. Das häufig leidige Thema Trophäen spielt hier auch keine Rolle. Es ist Tagesjagd, man richtet seinen Stand nach der aktuellen Laune der Tauben aus. Im Schirm herrscht selbst in Flugpausen Spannung, weil sich die Situation blitzschnell ändern kann

Krähen – ein beliebter, aber sehr widerstandsfähiger Beifang



und es wichtig ist, rechtzeitig die Flinte zu greifen und parat zu sein.

Ein ganzer Tag draußen in Lauerstellung bedeutet deshalb Jagd *around the clock*, stets in Erwartung, stets bereit, die scharfäugigen Flieger zu überlisten und vom Himmel zu holen. Jeder Anflug ist anders, jede Unaufmerksamkeit wird bestraft. Taubenjagd ist eine der schönsten jagdlichen Anstrengungen. Und deshalb ist es so befriedigend, wenn alles zusammenpasst und die Graublau die Schwingen in der Schrotgarbe zusammenklappt und zu Boden stürzt. Für uns zu Hause kommt noch dazu: Die Vögel bieten ausgesprochen leckere Kost. Ob nur die Brust oder der ganze Vogel. Nick verkauft im Übrigen seine Beute ebenso wie Archie Coats damals aufs Festland, vorwiegend nach Belgien und Frankreich.

Auf „Luftproleten“

Bei Vermarktung erinnere ich mich gern an eine Anekdote von Archie Coats: Sein schnuckeliges Häuschen war von einem kleinen Wäldchen umgeben, an dem er jeden Morgen als guter Engländer Futter für die geliebten Fasanen ausbrachte. Dabei hatte er festgestellt, dass sich ein ganzes „Rudel“ von Türkentauben als erstes auf diese milden Gaben stürzte. Diese

Viel Rauch – leider um nichts

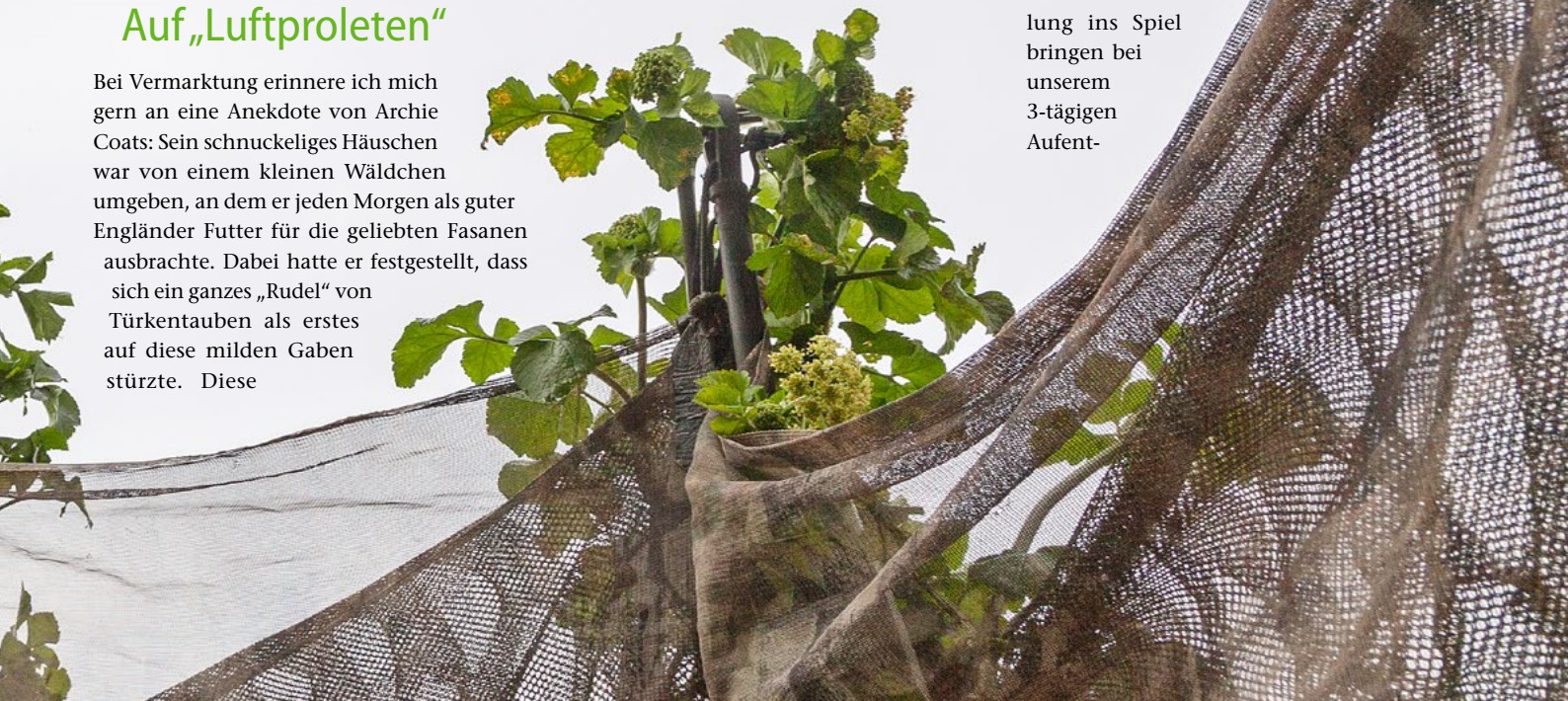
Majestätsbeleidigung durfte natürlich nicht so weitergehen, und er breitete uns eines Morgens einen genau ausgetüftelten Plan aus, wie wir diesen „Luft-Proleten“ beikommen sollten. Wir wurden äußerst geschickt und mit dem Anschein der Harmlosigkeit um dieses Wäldchen postiert, sollten aber erst nach seinem Kommando (er war Major) das Feuer mit aller Vehemenz eröffnen. Der Plan klappte perfekt: Wir schossen zu dritt innerhalb weniger Minuten über 40 dieser kleinen Flieger mit dem schwarzen Halsstrich.

Unser Oberbefehlshaber und Fasanenhager war hochzufrieden mit uns, was gar nicht so häufig vorkam. Als wir die Beute eingesammelt hatten, fragte ich Archie, ob er diese

Vögel auch verwerte. Mit seinem typischen verschmitzten Lächeln und der qualmenden Pfeife im Mund beschied er mir, dass diese Beute nach Frankreich gehe. Aufgrund der Größe würde die dortigen Feinschmecker sie für Wachteln halten.

Da war sie wieder, diese jahrhundertlange alte Kabbelei zwischen den beiden europäischen Großmächten. Kein Wunder bei den sehr unterschiedlichen Lebensauffassungen (und der Küche!). Und es scheint nichts Schöneres für einen echten Engländer zu geben, als den Nachbarn auf dem Kontinent hier und da eins auszuwischen.

Viel Abwechslung ins Spiel bringen bei unserem 3-tägigen Aufenthalt-





Frisch eingesäte Gerste ist ein guter Kontrast für das Lockbild, vor allem wenn es durch geschossene Tauben aufgewertet werden kann

halt die Krähen. Ein Grund, weshalb Nick bei jedem Lockbild stets auch ein paar schwarz befleckte *Decoys* mit einbaut. Leider war die Wirkung unserer Schrote auf Raben- und Saatkrähe (ja, die wird hier auch bejagt, nur die Dohlen werden verschont) noch bescheidener, und mehrfach mussten wir mit einem langen Spurt die angebleiten schwarzen Gesellen abfangen, bevor sie in der Deckung untertauchen.

Auf dem Rückweg benutzten wir die Wartezeiten für ein Fazit. Zunächst: Trotz der eher mageren Ausbeute (wir kamen zusammen auf knapp 100 Vögel, wobei ich häufiger den Fotoapparat in der Hand hatte als die Flinte) hat es uns prächtig gefallen. Die Jagd ebenso wie unsere Unterkunft. Das würden wir gern wiederholen.

Dieses Mal waren wir von Hamburg aus nach London Stansted geflogen. Die Flugzeit beträgt gerade mal eine gute Stunde. Von dort aus sind es jedoch noch rund 100 Kilometer bis zum Ziel. Dieser Reiseweg bedeutet Verzicht auf viel Gepäck sowie eigene Flinte. Ryanair



transportiert sowieso grundsätzlich keine Waffen.

Speziell aufgrund der unbefriedigenden Schießergebnisse würden wir bei der geplanten Wiederholung eine Anreise mit eigenem Wagen favorisieren, so dass wir unsere gewohnte Ausrüstung ohne Probleme mitnehmen können. Die Zeitersparnis, die wir uns von unserem jetzigen Trip mit dem Flieger ausgerechnet hatten, ist eine Illusion.

Der wirkliche Flug ist zwar kurz, aber das lange Vor- und Nachspiel an den Flughäfen frisst erheblich Zeit, und das elende Schlange stehen nervt außerdem fürchterlich. Auch kostenmäßig dürfte sich das im Gesamtergebnis ausgleichen. Viele gute Gründe, diese Al-



Anheimelnd und very british: „Abbey House“ – unsere Unterkunft in Suffolk Fotos: Frank Rakow

ternative anzugehen. Die Lust an dieser fröhlichen Jagd in dem herrlichen Land ist ungebroschen.

In England werden die Tauben auch als Pest bezeichnet, was sich am ehesten mit Plage übersetzen lässt und die Einstellung der Briten zu diesem Vogel gut kennzeichnet. Sie werden das ganze Jahr über bejagt, was sich auch zu Zeiten der EU nicht änderte. Und mit dem Brexit brauchen sich die Inselbewohner zukünftig nicht mal mehr darüber mit Brüssel zu streiten.

Neben den verwilderten Stadttauben (*Feral pigeon*) ist die Ringeltaube (*Woodpigeon*) mit Abstand der häufigste Vertreter aus der Familie der Wildtauben (*Columbidae*). Relativ häufig (und leicht zu verwechseln mit der Ringeltaube) ist die Hohltaube (*Stock Dove*), die auf der Insel von den vielen alten Baumbeständen profitiert. In der Nähe von Ortschaften trifft man häufig die Türkentaube (*Collared Dove*) an. Selten ist die Turteltaube (*Turtle Dove*). Außerdem kommt noch die Felsentaube (*Rock*

Info

Die Engländer sind sehr „robust“, was die Bejagung der Tauben angeht, denn es gibt **keine Schonzeit**. Wer sicher sein möchte, dass keine Jungen mehr in den Nestern hocken, sollte den Herbst oder das Frühjahr bevorzugen. Ideal sind Februar bis April, da hat eigentlich jeder Jäger Luft für eine solche Abwechslung.

Folgende Anhaltspunkte für die **Kosten**: 3 Tage Jagd und 4 Übernachtungen 1.055 Euro + 175 Euro Bearbeitungsgebühr. Enthalten sind Frühstück, Jagdorganisation, Transporte im Revier und alle Abschüsse. Wer mit einer eigenen Flinte reist, braucht ein Shotgun-Permit (Kosten etwa 75 Euro). Für Leihflinten werden 35 Euro pro Tag berechnet + Munition. Vermittelt wurde die Reise von Nikolaus Brockmann (Globus-Jagdreisen, www.globus-jagdreisen.de). Es ist von Vorteil, wenn der Vermittler – wie in unserem Fall – ebenfalls eine Beziehung zu dieser Jagdart hat, da *Pigeon Shooting* eher seltener gefragt ist.

Flüge nach England sind schon unter 100 Euro zu haben, und wenn man sich die Kosten eines Leihwagens teilt, sind die Ausgaben für die Reise ein relativ kleiner Posten im Gesamt-Budget.

Ausrüstung: Je nach Jahreszeit passende Tarnkleidung inkl. Kopfbedeckung. Wichtig: helle Flächen (Gesicht/Hände) verdecken. Evtl. individuelle Sitzgelegenheit (Sitzstühle wurden vor Ort gestellt), Gehörschutz, Gummistiefel, Regenzeug **FR**

Dove) vor, die als Stammform von Haus- und Stadttaube gilt. Bejagbar sind Ringel-, Türken- und verwilderte Stadttauben.

Milde Witterung, reich strukturierte Landschaft mit vielen alten efeu-umrankten Bäumen schaffen alle Voraussetzungen für ein Tauben-Wohlfühlklima. Intensive Landwirtschaft sorgt für ein Übriges. Lediglich schneereiche Winter, wie z.B. 1978/1979, sorgen für Einbrüche. Das Problem ist dann nicht nur Mangel an Futter, sondern auch die fehlende Möglichkeit, Magensteine aufzunehmen. So verhungern viele Tauben und Hühnervögel selbst bei ausreichender Äsung.